HUTTENS VADISCUS UND SEINE QUELLE.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT MARBURG

VORGELEGT VON

JULIUS FREUND
LEKTOR DER DEUTSCHEN SPRACHE AN DER UNIVERSITÄT LUND.

ACAD. MARB. DAT. BIBL.

MARBURG 1899.
DRUCK VON E. MALMSTRÖM IN LUND.
(Sonderabdruck aus Lunds Universitets Årsskrift, T. 36.)

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41554035_0078

EINLEITUNG.

Zu den interessantesten litterarischen Erscheinungen aus der Zeit des Übergangs vom Humanismus zur Reformation gehören ohne Zweifel die Dialoge Ulrichs von Hutten. Unter ihnen ist der *Vadiscus* (Böcking, Huttens Schriften IV S. 145 ff.) Huttens schärfstes Manifest gegen die römische Kirche. Über die Entstehung dieses Dialogs haben wir folgende urkundlichen Belege: Am 3. August 1519 erwähnt ihn Hutten (für uns) zum ersten Mal in einem Briefe an Eoban Hesse und P. Eberbach (Böcking I S. 302, 24): »Cuditur mihi nunc dialogus cui titulus 'Trias Romana', quo nihil vehementius, nihil liberius adhuc editum est in Romanos aurisugas. brevi perfectum habebitis«. Die Dedikation des Vadiscus an Sebastian von Rotenhan ist vom 13. Februar 1520 datiert (Böcking I S. 322, 32). Zwei Wochen später schreibt Hutten an Melanchthon (Böcking I S. 325, 5): »Mihi nunc dialogi excuduntur Trias Romana et Inspicientes, mirifice liberi in pontificem praesertim et Germaniae depeculatores«. — Im April 1520 erschien dann bekanntlich bei Scheffer in Mainz die erste Gesprächsammlung Huttens, darin an vierter Stelle »Vadiscus sive Trias Romana«.

Der Titel weist auf die »Triaden« hin, welche im Dialog Hutten selbst einem gewissen Ernhold wiedererzählt, so wie er sie angeblich kurz vorher aus dem Munde des Vadiscus vernommmen. In Huttens deutscher Übersetzung des Dialogs[1]), die bei Böcking unter dem Texte steht, sind diese Triaden von der fünften ab am Rande numeriert. Die »60« ist wohl nur der runden Zahl zuliebe neben den Schlusswunsch des Gesprächs gesetzt, welcher keine beabsichtigte Dreiheit enthält, und No. 22 erst in einer Erweiterung der Übersetzung hinzugekommen (S. 203, 4); mithin bleiben für den lateinischen Dialog 58 übrig, wenn man die Triaden S. 226, 1 und S. 233, 14, die in der That nur dem Wortlaut, nicht dem Inhalt nach verschieden sind (s. unten S. 26), unter *einer* Nummer vereinigt. — Nur zwei von diesen 58 Triaden giebt Hutten als eigene Erfindung aus (S. 171, 5 und S. 177, 10), nur eine legt er seinem Mitunterredner Ernhold mit der Bekräftigung »atque haec mea trias esto!« in den Mund (S. 252, 12), die anderen werden im

[1]) Geſpräch büchlin herr Vlrichs von Hutten, 1521. Vgl. Szamatólski, Ulrichs von Hutten Deutsche Schriften. QF. 67, 1 ff. (Strassburg 1891).

Eingang des Gesprächs ausdrücklich als Sprüche des Vadiscus bezeichnet (S. 166 ff., besonders S. 169 § 39), und an des Vadiscus Autorschaft erinnert immer von neuem ihre Wiedergabe in der Form des Accusativus cum infinitivo oder meist der Zusatz »Vadiscus inquit, Vadiscus ait« u. dgl. Der Eifer und die Wärme, mit denen des Vadiscus Eigentumsrecht betont werden, berechtigen zu der Annahme, dass Hutten jene Priameln einem nahestehenden Freunde verdanke, dem er seine Erkenntlichkeit für die gebotene Anregung nachdrücklich bezeugen will. Daher ist Böckings Vermutung, hinter der Maske des Vadiscus stecke Crotus Rubeanus, von vorn herein recht ansprechend (H. Schr. IV S. 146).

Selbständig publiciert tritt uns die in Huttens Vadiscus benutzte Priamelart in einer lateinischen und einer deutschen Triadensammlung entgegen, die Böcking im Anhang unseres Gesprächs abdruckt (S. 262 ff.)[1]). Die lateinische Redaktion — sie umfasst nur 45 Nummern — erkannte bereits Böcking als einen Auszug aus Huttens Vadiscus, über die deutsche, die wie dieser 58 Triaden enthält, äussert er sich nur zurückhaltend (S. 262 Anm.). Bestimmter erklärt sie Strauss für das Werk des Crotus Rubeanus und die Quelle des Huttenschen Dialogs und nimmt an, Crotus habe seine Triaden von Italien aus, wo er sich von 1517 bis 1520 aufhielt, einem Briefe an Hutten beigelegt (Hutten[2] S. 308, Huttens Gespr. S. 95 f.).

Die durch Böcking und Strauss angeregte Frage nach dem Ursprung der deutschen Triaden und ihrem Verhältnis zu Huttens Vadiscus will ich im Folgenden untersuchen. Das erste Kapitel gelangt durch textkritische Behandlung der deutschen Triadensammlung zu dem Resultat, dass diese älter ist als Huttens Dialog. Das zweite Kapitel zeigt, wie Hutten dieselbe im Vadiscus verarbeitet hat. Das dritte Kapitel sucht wahrscheinlich zu machen, dass ihr Autor Crotus Rubeanus ist, auf dessen litterarische Thätigkeit das vierte Kapitel noch einige Streiflichter wirft.

[1]) Einzelne Citate Huttenscher und deutscher Triaden aus Quellen des 17. Jahrhunderts bei Uhl, Die deutsche Priamel, Leipzig 1897, S. 381 u. 417 f.

I.

Die Drucke der deutschen Triadensammlung und ihr Verhältnis zu Huttens Vadiscus.

Böcking (Index bibliographicus Huttenianus S. 51 ff.) kannte sechs Ausgaben der deutschen Triadensammlung ohne Angabe des Druckortes und -jahres, »welche auch sicherlich grossenteils die älteren sind« (1* bis 6*), und vier mit den Jahreszahlen 1544 (7*), 1560 (8*), 1563 (9*) und 1588 (10*). Über zwei weitere in Wellers Repertorium typographicum aufgeführte Drucke s. u. S. 5 Anm. 1 u. S. 18; von den bei Böcking genannten war mir der jüngste nicht zugänglich — wahrscheinlich kein grosser Verlust, s. u. S. 18 —; gut erhaltene Exemplare von 1* bis 9* fand ich in folgenden Bänden: 1*: Berlin Kgl. Bibl. Xf 7214, 2*: Berlin Xf 7212, 3*: Berlin Xf 7213 und Zwickau Rathsschulbibliothek XXIV, XII, 20 [1]), 4*: Berlin Xf 7215 und Xf 7216, 5*: München Hof- und Staatsbibl. Polem. 2733, 6*: München Polem. 407, 7*: Berlin Dg 1160 und München L. eleg. m. 584, 8*: München P. O. germ. 721 m, 9*: München Polem. 2099.

Typenform und Satz verraten die ungenannten Drucker von

1*: Johannes Knoblouch in Strassburg,

2*: Jörge Nadler in Augsburg,

3*: Johannes Grunenberg in Wittenberg und

4*: Martin Landsberg, genannt Herbipolensis, in Leipzig [2]).

Die drei Drucke von Nadler, Grunenberg und Landsberg sind unter den uns bekannten als die einzigen in Quartformat gewiss die ältesten; jedenfalls überliefern sie den Text reiner als die Oktavdrucke, von denen ihnen eben der Strassburger aus der Offizin des Johannes Knoblouch am nächsten steht.

---

[1]) Vgl. Hans Hoffmann, Ein Nachahmer Hermanns von Sachsenheim. Diss. Marburg 1893. Seite 5.

[2]) Festgestellt durch Vergleichung mit folgenden Drucken der Kgl. Bibl. zu Berlin:

1* (Triadentext): Von dem anfang vnd | Weſen der hailigen Statt Jeruſalem, Vnd zů welchen zey|ten die ſelb dem außerwölten volck Gottes jngegeben, wi|der entzogen, vnd nachmals aber zůgeſtelt worden iſt, | . . . . . Durch Se=|baſtianum Brant beder Rechten Doctor. | Gemals in lateiniſcher hiſtori

Sowohl der Augsburger als der Leipziger Quartdruck aber stellen sich als Nachdrucke des Wittenbergers heraus. Dieser beginnt mit dem sechszeiligen Titel-

---

vergriffen | 1518 Am Ende: Getruckt in der loblichen ſtatt Straßburg durch den Erſamē | Johannem Knoblouch. Als man zalt nach Criſtus gebürt | Fünfftzehundert vnd Achtzehen jar. An dem tzwelfften | tag des Monatz Mertzen. vnd ſäligklich geendet. (Weller, Rep. typ. 1096).

Ein Sermon von | dem Elichen ſtandt voren-|dert vñ corrigiret durch | D. Martinū Luther | Auguſtiner ordens | zů Wittenbergk. Am Ende: Getruckt zů Straßburg durch Johannes | knobloch, nach Chriſt geburt Tauſent fünff | hundert vnnd im Neüntzehenden Jar.

Theologia. | Teütſch. | . . . . . Am Ende: Getruckt vnd vollēdet zů Straßburg, durch | Joannem Knoblouch am Mitwoch nach | ſant Jacob des zwelffpotē tag. Nach | Chriſti gebürt. Im Fünfftzehun-|dert vnd zwentigſten jar.

(Titelepigramm, Argumentum und Epilog): DJe ſyben Büß-|pſalmē Mit teütſcher außleg-|ung, ... Durch den Hochgelerten | Doctorē Martinū Luther | Auguſtiner zů Wit-|temberg. Am Ende: Getruckt zů Straßburg durch Johannem | Knoblouch. Als man zalt nach Chri-|ſti vnſers herrē gebürt. 1519.

2*: Ein Freihait des | Sermons Bebſt|lichen ablas vnnd | gnad belangent | Doctoris Mar|tini Luther . . . . . Am Ende: Gedruckt zů Augſpurg durch Jörgen Nadler | bey Barfüſſer Dor im MD vñ XX Jar.

Ein kurtze form | dz Pater noſter | zu verſteen vnd zů beten. für | die iungen kinder im chri-|ſten glauben. Doctor | Martini Luther | Auguſtiner. Am Ende: Gedruckt zů Augſpurg durch Jörgen Nadler bey | Parfüſſer Dor im MD vnd XX iar.

Ain Sermon von dē | hayligē hochwirdigen ſacrament der | Tauff, Doctor Martini Luthers Au-|guſtiner tzů Wittenberg. Am Ende: Gedruckt tzů Augſpurg, durch Jörg Nad-|ler, Als man tzalt nach der geburt Chriſti | M. D. vnd im tzwaintzigiſten.

Ain ſermon vō der Beraitung | tzům ſterbē, Doctor Martini Luther Auguſtiner ꝛc. Am Ende. Gedruckt zů Augſpurg, durch Jörgen Nadler | bey Parfüſſer Dor im M. D. vnd xx. Jar.

Ain predig vō dem | Eelichenſtand. verendert vnd | corrigieret durch Dr Mar-|tinum Luther zů Wit-|tenbergk Am Ende: Gedruckt in der Kaiſerlichenn | ſtat Augſpurg durch Jörgē Nadler | bey dem Parfüſſer Dor. | Als man zalt nach der geburt Chriſti | Tauſent fünffhunndert vnnd zwaintzig Jar.

3*: Eyn deutſch Theologia. das iſt | Eyn edles Buchleyn, von rechtem vorſtand, was | Adam vnd Chriſtus ſey, vnd wie Adam yn | vns ſterben, vnd Chriſtus erſteen ſall. Am Ende: Gedruckt zu Wittenburg durch Joannem | Grünenberg. Nach Chriſt geburt Tauſent | funff hundert, vnd ym Achczehenden Jar. (Weller, Repert. typogr. 1151).

Eynn Sermon von dem Ablaß | vnnd gnade, durch den wirdigen doctorn | Martinū Luther Auguſtiner | tzu Wittenbergk. Am Ende: Gedruckt tzu Wittenberg durch Joannē | Grunenbergk. Nach Chriſt geburt Tau-|ſent funff hundert vnd ym achtzehenden | yar.

Eyn Sermon von dem Wucher. | Doctoris Martini Luther | Auguſtiner zu Wittenbergk. Am Ende: Gedruckt zu Wittenbergk, durch Joan. Grünenbergk | Nach Chriſt gepurt tauſent funff hundert vn zwentzigſten Jar.

Von vormugen des | Ablas. wider bruder | Franciſcus Seyler | parfuſer ordens | Andres Carol | ſtat Doct. Am Ende: Gedruckt zu Wittenbergk durch Johan. | Grunenberg. 1520.

Von geweychtem Waſſer vnd | ſaltz Doct. Andreas Carl-|ſtat. wider den vnuordiē-|ten Gardian Fran-|ciſcus Seyler. Am Ende: Gedruckt zu Wittenbergk durch Johan. | Grunenberg. 1520.

Miſſive von der aller hochſte | tugent gelaſſenheyt. En-|dres Bodenſteynn | von Carolſtat | Doctor. | Wittembergk. | 1521. Am Ende: Gedruckt zu Wittembergk durch | Johannem Grunenbergk, | 1521.

4* (die kleine Type des Textes und die grosse der Titel):

Auſlegung deu-|tſch des Vatter vnſer | fuer dye einfeltigen | leyen Doctoris Martini Luther | Auguſtiner tzu Wittenbergk. | New Gemacht. Am Ende: Gedruckt tzu Leyptzck durch Martinum | herbipolenſ-|ſem Jn der Ritterſtraß. | 1519. | Soli Deo honor et Gloria.

epigramm Wiltu etwas newes habenn u. s. w.; darüber setzte Landsberg noch das Sprüchlein

Drey ding findt man zu Rhom
wye das buchlein zeygeth an; [1])

den Titel *Trias Romana*, den Hutten seinem Dialog bei der ersten Erwähnung am 3. August 1519 giebt (s. o. S. 1), führt die deutsche Triadensammlung erst in den Oktavausgaben (ausser 8*). — Den Rest der ersten Seite des Wittenberger Drucks füllt ein Holzschnitt aus (Adler mit Wappenschild in jeder Klaue, auf dem Schilde links — vom Standpunkt des Beschauers — SPQR, rechts ein doppelköpfiger Adler). Blatt 1b enthält nur das achtzeilige Argumentum et Prologus (Böcking, H. Schr. IV S. 265 f.; Index S. 52).

Während nun Nadler in Augsburg den Grunenbergschen Holzschnitt auf Blatt 1a durch eine rohe Nachbildung des Wappenschildes in der rechten Klaue des Adlers ersetzt, benutzt Landsberg in Leipzig denselben Holzstock wie sein Wittenberger Kollege, druckt ihn aber nicht nur — wie dieser — auf der Vorderseite, sondern auch auf der Rückseite des Titelblattes unter dem »Argumentum et Prologus« ab. Hier kam er in dem Berliner Exemplar mit der Signatur Xf 7215 einige Millimeter mehr nach links als in Xf 7216, was entschieden besser aussieht. Und während sein unterer Rand in Xf 7216 noch ebenso unversehrt ist wie in dem Wittenberger Druck, hat er in Xf 7215 bereits eine Lücke, die — wenn auch nicht viel — doch auf Blatt 1b schon stärker hervortritt als auf Blatt 1a. Der Holzstock muss also durch Verleihung, Schenkung oder Verkauf aus Grunenbergs in Landsbergs Besitz übergegangen sein [2]), von dessen Nachdruck uns eine frühere (Xf 7216) und eine spätere Auflage (Xf 7215) vorliegt.

WJd' das vn|christenliche buch Martini Lu|ters Auguſtiners, an den Tewtſchen Adel außgangen | Vorlegung Hieronymi Emſer | An gemeyne Hochlöbliche Teutſche Nation Am Ende: Volendet tzu Leyptzk am tag Fabiani vn Seba|ſtiani Martyrn vnd Gedruckt durch Bac. | Martinum Herbipolenſem. | Anno Dni M D xxi.

Wyder den falſchgenaten Eccleſiaſten, vn war|hafftigen Ertzketzer Martinum | Luter Emßer getrawe vn nawe vorwarnung mit beſtendi|ger vorlegung auß bewerter, vn canoniſcher ſchrifft Am Ende: Gedruckt tzu Leyptzck durch Martinum Herbi|polenſem im M. D. vnd xxiij Jar

Über Martin Landsberg vgl. J. Franck in A.D.B. XVII, 595 ff., über Johannes Grunenberg A. v. Dommer, Lutherdrucke auf der Hamburger Stadtbibliothek 1516—1523, Leipzig 1888, S. 1 ff.

Für das Resultat der Heimatsbestimmung dieser Drucke wie für manchen methodischen Wink bei der Behandlung der Drucke überhaupt bin ich Herrn Bibliothekar Dr. Johannes Luther in Berlin, der mir besonders bei der Typenvergleichung in der liebenswürdigsten Weise mit Rat und That zur Seite stand, zu herzlichem Dank verpflichtet.

[1]) Drey ding findt man zu Rhom beginnt Trias 6 (s. folg. S.); wye das buchlein zeygeth an geht wohl auf den Anfang des »Argumentum et Prologus« Drey ding zeygen in diſsem buchleyn an, . . . zurück. — Der bei Weller Rep. typ. 1426 verzeichnete Druck »Drey ding ſind neu zu Rhom, wie diß Buchlein zeiget an. o. O. u. J. (1520?) 4 Bl. 4. In Wolfenbüttel« findet sich nach der gütigen Mitteilung des Herrn Geh. Hofrat Prof. Dr. O. von Heinemann *nicht* in der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. Da es sich aber — die Richtigkeit der Wellerschen Angabe vorausgesetzt — augenscheinlich um einen Nachdruck nach Landsberg handelt, würde er, wenn zugänglich, doch für die Feststellung der ursprünglichen Textgestalt belanglos sein.

[2]) Über derartigen Besitzwechsel von Holzstöcken vgl. Joh. Luther, Die Reformationsbibliographie und die Geschichte der deutschen Sprache, Berlin 1898, S. 15 f., 29 ff.

Blatt 2a, 2b und 3a des Wittenberger Drucks enthalten die Triaden (ohne die Zahlen):

Blatt 2a.

¶ Scoena.

1 halten Rhom in wirden, heyltumb, Pabſt, vñ ablaß.
2 ſeyn koſtlich gehalten zu rhom frawen, rôß, vnnd brieue.
3 ſeynd wolfeyll zu Rhom, fiber, peſtilentz, vnd arme leuthe.
4 bringt man gewônlich von Rhom, bôße gewiſſen, bôßen magen, leren ſeckell.
5 ſeyn noth zu rhom ſolicitanti, vill geldes, vill vorſchrifft, vill lügen.
6 findt man zu rhom in allen gaſſenn, heylige ſtete, zurprochen ſeulen, vnd putanas.
7 Drey ding hatt rhom am meyſten, alte türm, vorgifftig wurm, ſchendliche kirchenn.
8 ſeyndt zu rhom nicht ſeltzam, tewrung, bôſſer lufft, vnnd vntrew.
9 bringen eynen idern gen rhom, gewin, wunder, vnnd freyheit.
10 ſeyn im brauch zu rhom, fleiſchlich wolluſt, köſtlich kleydung, Nymandt achten.
11 ſeyn im ban zu rhom, faſtē, feyrē, warheit ſagē
12 ſeyn vill zu rhom, Eſelſchluff, tüchen fenſter, vnnd zurteilte hoßenn.
13 Dreyerley faſche fiſche gibt man zu rhom, Froſche, Canker, vnnd Scorpion.
14 woll gecleydet zu rhom, pfaffen, mauleßell, vñ meretrices.
15 Drey ſeyn bloß zu rhom, hoßen, wammes, vñ Fides.
16 gemeyn zu rhom, reythen, gitterſehen vñ brieffe tragenn.
17 Drey thut das volck zu rhom, meßhöre, callacion machen, ſchalantzen gan.
18 Drey iſt dye gemeyn zu rhom, Meneſter, zwifeln vñ knob-
19 Drey ſeyn Cloſterſpeiß zu rhom, ſalat, pitentze- (loch.
lein vnd poctie de vin.

Blatt 2b.

20 Drey seyn ganghafftigk zu Rhom, allerley volck, allerley
müntz, allerley sprach.
21 sein burger zu rhō, Symō, Judas, popul' gemorre
22 tragen mancherley farbē zu rhom, Monche, Frawen vnnd Knechte
23 schedlicher schleyff hat eyn ider Cardinal, am mantell, am gesinde, am intradt
24 habenn̄ vill gefrenß zu rhom, Manß gurtell, walē taschen, vnnd roßzaume
25 ding wil yderman haben zu rhom, kurtze messenn̄, gute muntze, bon tempo
26 ding hat rhom vol aller welt, alte gebew, Pabst, vn̄
27 ding seyn tewr zu rhom, ampter, recht vn̄ liebe (geitz
28 ding kusset man zu rhom, hende, backen vn̄ altaria
29 ding sicht man selten zu rhom, alt golt, Pabst, vn̄ humilitatem
30 ding seyn ane zal zu rhom, kluffe, pfaffen, vn̄ schrey-
31 Drey ding fordern eynen zu rhom, geschencke, gunst, (ber vnnd gewaltt.
32 ding thut man nicht gerne zu rhom, bethen, zalenn vnd weychen am wege
33 seynd vorpotten zu tragen auß rhom, heiltūb, stein
34 ding leuthē glocken zu rhom, pallast (vn̄ andacht Luchen, vn̄ Seumrōß
35 seyndt groß zu rhom, herren, schelck, vn̄ stein
36 ding befestigē rhom, dieffe grabē, hoche turm, gātze
37 tziren rhom, krum gassen, alte fenster, keyn (mauren
38 ding glaubet rhom nit fast, der selen (ordnūg vnsterblichkeit, der todten aufferstеung, vn̄ die helle mit den Teuffelnn̄
39 sein Rhom zu wenigk bischoffs mentel, pabst manat, vnnd annatem
40 hasset rhom, Jus patronatus frey election vn̄ das die Deutzschen noch ein pfennigk haben
41 Drey seind rhom erschrecklich zu hōren, General Concilij, reformatio, vn̄ das die deutzschen sehen werdenn

Blatt 3a.

42 Drey ſeind rhom leidt, der Furſtenn̄ enigkeit, des volckes
rechter vorſtandt, vn̄ das yhr buberey wirdt erkandt
43 Reuber vber alle reuber ſeyn zu rhom, pergamenn̄,
wachs, vnnd bley
44 werde rhom heylſam, des keiſers vn̄ der furſtē ernſt,
aller Chriſte vngedult, vn̄ des Turckē aller ſcherffſte
45 werck der barmhertzigkeit treybet rhom vber (rutten
auß reiche Cloſter vnd commenden vorwuſtet, alle
weltliche lehen vn̄ ſtifft vorderbt, vn̄ mit vndreg-
lichen geſetzen die ßelen vordammet
46 ſeindt kleglich vber rhom, das der Floretzer ſecke die
Chriſtēheit regirē, den Pabſt vor eynen kautzen auff
ſetzen, vn̄ dz die Deutſchē glaubē dz der Durckeſch
krig eyn ernſt ſey
47 ſein zu rhom, groß ſunde armut, forcht, frūkeit
48 Drey helffen dē leuthē fort zu rhō, gelt, kūheit vn̄ hoffart
49 lernet mā zu rhom, nymmer faſtē, luxuriērē, vnge-
50 ſein da mit rhom alles vnder brengt, gewalt (horſā
etwan aber itzūdt ſimulata ſanctitas, vnd aſtucia
51 ſein d' anſchleg zu rhō, gelt zu vber kūmen zuck wid
der dē Turckē, ablaß zū kirchē baw vn̄ facultates
52 laſſen yhn zu rhom nicht eyn reden, Pabſt, ablaß,
vn̄ eynes idern nutzlich bōßheit
53 ding helt man vor warheit zu rhom, der Rhomer
heiligkeit, d' wallē weyßheit, vn̄ der teuſchē vnwitz
54 war ſeindt da mit man handelt zu rhom, Chriſtus,
geiſtliche lehen vn̄ weyber
55 weren rhom ambeſtē, der geſetze minderung, ambter
abgang vn̄ gantz vmbkerung
56 haben diß geſchriben Ernſt, Not, vn̄ Warheyt.
57 nutz gibt diß buchlein erfarung, lere, vn̄ warnung
58 Drey ſollen behutenn̄ eynen iderman vor Rhom, lernūg
des vbels vorletzung der gewiſſenn̄, vnnd vahung
bōßer Exempell.

Während die übersichtliche Anordnung auf Blatt 2a deutlich erkennen lässt, dass Drey ding (Tr. 7) als gemeinsamer Eingang zu Tr. 1—12 und dass Drey ſeyn (Tr. 15) ebenso zu Tr. 14—16 gehört, sind Blatt 2b und 3a sparsamer bedruckt, und besonders auf Blatt 3a ist sehr mit dem Raum gegeizt worden, offenbar in der Absicht, den Rest der Triaden noch auf diese Seite zusammenzudrängen. Da hier auch bei mehrzeiligen Sprüchen nur einmal eingerückt ist, Zeilenende und Triadenende aber öfter zusammenfallen, sodass sich der Schluss eines Epigramms von dem Anfang des nächstfolgenden fürs Auge nicht abhebt, las der Augsburger Nachdrucker, der die Anordnung und Einteilung Grunenbergs mechanisch beibehielt, mehrfach von einer Trias in die andere hinüber:

Tr. 42 und 43:

Drey ſeind rom layd, der Fürſten ainikeit des volckes rech
ter vorſtandt, vn dz yr bübrey wirt erkant Rauber,
über alle rauber ſein zů rom pergamenn wachs vnd bley

Tr. 49 und 50:

lernet man zů rom, nimmer faſten, luxurien, vnnge-
horſam ſein damit rom alles vnder bringt gewaltt
etwan aber ietzundt ſimulata ſanctitas, vnd aſtucia,

Tr. 53 und 54:

ding heltmā vor warhait zů rom, der Romer haili
kait d' wallen weißhait vñ der teñſchen vnwitz war,
ſeindt damit man handelt zu rom criſtus geiſtliche
lehen vñ weyber [1])

Selbständiger und sorgfältiger als Nadler in Augsburg druckte Landsberg in Leipzig nach Grunenbergs Schema. Dessen System, die gemeinsamen Eingangsworte mehrerer Triaden links herauszusetzen, liess er von vornherein fallen. Im Interesse gleichmässigen, sauberen Drucks band er sich auch nicht an die Verteilung des Stoffs auf Blatt 2b und 3a seiner Vorlage, sondern nahm einen kleinen Rest der Triaden auf Blatt 3b hinüber:

bther abgangk vnnd gantz vmbkerungk.
Drey Haben diſs geſchryben Ernſt, Not, vñ Warheyt.
Drey Nutz gibt diſs buchlein erfarug. lere. vñ warnūg.
Drey Sollen behuthen eynen yderman vor Rhom, ler-
nung des vbels vorletzung der gewiſſen, vnd va-
hung böſzer Exempel

[1]) Ausser der häufigen Schreibung ai (ay) für ei und ey sind für den Augsburger Nachdruck charakteristisch: Tr. 40 phening statt pfennigk, Tr. 28 bachen statt backen, Tr. 45 werch statt werck, Tr. 16 fitter ſehen statt gitterſehen, Tr. 51 paw statt baw des Wittenberger Drucks u. a. m.

Blatt 2a des Leipziger Drucks sieht so aus (ohne die Zahlen):

Scoena.

Drey Halten Rhom in wirden, heyltumb, Pabſt, vnnd ablaß.
Drey Seyn koſtlich gehalten tzu rhom frawen, rôß vnd bryene.
Drey Seindt wolfeyl zu Rhom, fyber, peſtilentz, vnnd arme leuthe.
Drey Bringt man gewonlich von Rhom, bôße gewyſſen, bôßen magen, leren ſeckel.
Drey Seyn noth tzu rhom ſolicitanti, vyll geldes, vyll vorſchrifft, vyll lügen.
Drey Findt man zu rhom in allen gaſſen, heylige ſtethe, zurprochen ſeulen, vnnd putanas.
Drey Dingk Hat rhom am meyſtenn, althe türm, vorgifftygk würm, ſchendliche kirchen.
Drey Seyndt tzu rhom nicht ſeltzam, tewrung, bôßer lufft, vnnd vntrew.
Drey Bringen eynen idern gen rhom, gewyn, wunder, vnnd freyheith.
Drey Seyn im brauch zu rom̃, fleyſchlich wolluſt, koſtlich kleydung. Nymandt achten.
Drey Seyn ym ban zu rom, faſtē, feyrē, warheit ſagē.
Drey Seyn vyll tzu rhom. Eſelſchluff, tüchen fenſter, vnnd tzurteylte hoßen.
Dreierlei Falſche fiſche gibt man zu rhom, Froſche, Cacker, vnd Scorpion.
Drey Seyn wol gecleydet tzu rhom, pfaffen, mauleßel, vnnd meretrices.
Drey Seyn bloß zu rhom, hoßen, wammes, vnd fides.
Drey Seyn gemeyn tzu rhom, reythen, gitterſeehn vnd bryeffe tragen.
Drey Thut das volck zu rhom, meßhörē, collation machen, ſchalantzen gan.
Drey Iſt dye gemein zu rhom. meneſter, zwifeln vñ knob-
Drey Sein Cloſterſpeiß zu rhom, ſalat, (loch.
pitentzelein vnnd poctie de vin.

Ich nehme an, dass Landsberg zunächst ein Exemplar von seinem Wittenberger Kollegen, ehe er es einem Setzer zum Nachdruck in die Hand gab, um die Zeilen,

vor denen Drey immer wieder zu ergänzen ist, recht kenntlich zu machen, etwa in dieser Weise durchkorrigierte:

Blatt 2a.

Halten Rhom
ablaß.
Seyn kostlich
vnnd brieue.
Seynd wolfeyll
arme leuthe.
Bringt man
wissen,
Seyn noth zu
vorschrifft,
Findt man zu
stete,
Drey ding Hatt rhom am
wurm,
Seyndt zu rhom
lufft,
Bringen eynen
vnnd
Seyn im brauch
kostlich
Seyn im ban
Seyn vill zu
vnnd
Dreyerley fasche fische
ker,
woll gecleydet
meretrices
Drey Seyn bloß zu rhom,
gemeyn zu
tragenn.
Drey That das volck zu
en,
Drey Ist dye gemeyn zu
Drey Seyn Closterspeiß
lein

Blatt 2b.

Drey Seyn
münz,
Sein
Tragen
en vnnd
Schedlicher
tell, am
Habenn
taschen,
D ding
gute
D ding
D ding
D ding
D ding
humilitatem
D ding
Drey D ding
vnnd
D ding
vnd
Seynd
D ding
Luchen
Seyndt
D ding
Cziren
D ding
vnsterblichkeit,
mit den
Sein
nat,
Hassetdie Deutzschen
Drey Seind rhom
reformatio,

Blatt 3a.

Drey Seind
rechter
Reuber
wachs,
W werdē
aller
W werck
auß
weltliche
lichen
Seindt
Christēheit
setzen,
krig
Sein
Drey Helffen
Lernet
Sein
etwan
Sein d'
der dē
Lassen
vñ eynes
D ding
heiligkeit,
W war
geistliche
W weren
abgang
Haben
Nutz
Drey Sollen
des
bößer

Dann wies er entweder seinen Setzer kurzer Hand an, vor jedem grossen Anfangsbuchstaben, den er ihm in die Vorlage hineingezeichnet hätte, das Wörtchen Drey zu wiederholen, oder er schrieb es nachträglich schnell überall selbst hinzu und übersah dabei, dass die Triaden 1 bis 12 eigentlich mit Drey ding beginnen sollten. Durch dieses Verfahren erklärt sich auch das grosse H im dritten Wort der siebenten Trias (Drey Ding Hat) in Xf 7216, dem unser Facsimile entspricht, während es in Xf 7215, der späteren Auflage, unter anderen Korrekturen [1]) beseitigt ist.

Auf die Triaden folgt ein Epilog in 25 kurzen Reimpaaren (Böcking, H. Schr. IV S. 267 f.) mit der Überschrift Callipius in den drei Quartdrucken, richtiger Calliopius in den Oktavausgaben. »Calliopius recensui« ist die Subskription in den Handschriften (und älteren Drucken) des Terenz [2]), und auf dieselbe Quelle sind Argumentum et Prologus sowie Scoena vor dem Text zurückzuführen. Das römische Sittengemälde der Triaden ist also im Rahmen einer Terenzkomödie auf uns gekommen. Es ist schwer zu glauben, dass der geistreiche Verfasser der Triaden diese in ein so unpassendes Gewand gesteckt habe; das hat wahrscheinlich der Mann gethan, der die Triaden zuerst zum Druck bekam und dem die 58 Sprüche ohne Titel und Verfassernamen selbst für ein Flugblatt zu kahl schienen.

Wohl in richtiger Erkenntnis dieses Verhältnisses nahm man in die Sammlung Pasquillorum Tomi duo, Eleutheropoli [3]) 1544, die Triaden ohne alles Beiwerk auf (7*). Der Abdruck im Anhang der Burkhard Waldisschen Ausgabe des Bäbstischen Reiches von Thomas Kirchmayer, 1560, (8*) hat dagegen noch Calliopius und den Epilog beibehalten. Ein alemannischer Drucker [4]) — nach Weller (Rep. typ. S. 172) Mathias Apiarius in Bern ca. 1550 — vereinigte die Triaden mit zwei Werken ähnlicher Art zu einem Bändchen (6*), nachdem er das Titelepigramm entsprechend verändert, auch den Prolog umgearbeitet (Böcking, H. Schr. IV S. 265, 20 ff.) und den Epilog gekürzt hatte. Die Überschrift Argumentum et Prologus fehlt hier; in 1*, 5* und 9* sind nur die Worte et Prologus weggefallen. Von dem Grunenberg-Landsbergschen Holzschnitt ist in 1*, 5*, 6* und 9* ein SPQR auf dem Titelblatt übrig geblieben. Scoena findet sich ausser in den drei Quartausgaben nur noch in dem Strassburger Oktavdruck des Johannes Knoblouch (1*).

[1]) Tr. 16 gitterſeehn zu gitterſehen, 42 einigkeit zu einigkeit, 26 vol (das auch 2* aus 3* übernommen hat) zu vor u. s. w.

[2]) Vgl. Teuffels Römische Litteraturgeschichte[5] I § 109, 2.

[3]) Basel? Strassburg? Vgl. Böcking, Index S. 95.

[4]) Auf alemannischen Drucker weisen Formen wie kilchen für kirchen sowie die Schreibungen: altes i für nhd. ei in Dry, Wychen, Ryten, Schryber, tribet u. s. w.; altes ů für nhd. au in bruch, Mutesel, muren, kutzen u. s. w.; altes iu für nhd. eu in lüt, lüten, thür, Tüffeln, Tütschen u. s. w.; mhd. ou in knoblouch, Sounroß, glouben (7*: knobloch, seunroß, glauben); mhd. ü in fürdern (7*: fördern).

Auch im Triadentext steht dieser jenen am nächsten. Nur in *einer* Lesart gehen sie völlig auseinander. Trias 6 und 7 lauten in dem Wittenberger Druck: Drey ding findt man zu rhom in allen gaſſenn, heylige ſtete, zurprochen ſeulen, vnd putanas. Drey ding hatt rhom am meyſten, alte türm, vorgifftig wurm, ſchendliche kirchenn. Mhd. 'schentlich' bedeutet »schämenswert, schändend, entehrend, schmachvoll, turpis« (Lexer II, 657). Unter den Belegen des DWB scheint dem vorliegenden Gebrauch eine Stelle aus Kirchhofs Wendunmut sachlich und zeitlich am nächsten zu stehen: »derhalben dieser gaszen, mit irer boszheit geweihet, ein neuwer namme vicus sceleratus, das ist die schändtliche gasz, gegeben ward«. Die Trias besagt demnach: Drei Dinge hat Rom am meisten: alte Türme, giftige Schlangen und Kirchen, die mit Schande behaftet sind (Kirchen, in denen es schändlich zugeht; in denen Gott in einer Weise gedient wird, dass es eine Schande ist). — Der Strassburger Druck liest statt dessen: verwüſte Kirchen. Zu den alten Türmen mit Nattern und anderem giftigen Gezücht in ihrem Gemäuer passen die verwüsteten (verfallenen, verödeten) Kirchen recht gut und sie vervollständigen das Strassenbild, indem sie den Ruinen römischer Göttertempel (Tr. 6) die zerfallenen christlichen Gotteshäuser zur Seite stellen. — Aber die kühne, jedenfalls ungewöhnliche, vielleicht sogar nicht sofort verständliche Verbindung ſchendliche kirchen dürfte doch schon als lectio difficilior für älter zu halten sein; zudem bereichert sie den Inhalt der Trias um einen wichtigen reformatorisch-polemischen Gedanken — in höherem Grade als anderswo sind in Rom die Kirchen Schauplätze und Stätten der Schande — und ist deshalb m. E. die bessere und ursprüngliche Fassung. Die Änderung in verwüſte Kirchen wurzelt wohl in dem Gedankenkreis ihrer Umgebung, wie eben gezeigt, und hängt vielleicht mit der oberdeutschen Herkunft des Drucks zusammen, deren Spuren der Text auch sonst trägt[1]). Vgl. das DWB unter 'schänden' (VIII, 2137): »Die grundbedeutung, der von *schande* entsprechend, scheint die des verletzens oder beschädigens zu sein . . . besonders auf oberd. gebiete: *der blitzstrahl fuhr den thurm hinunter und schändete die sacristey.* Bluntschli bei Adelung« nebst zwei Belegen für die Bedeutung 'verderben, in schlechten Zustand bringen' aus den Fastnachtsspielen des Berners Nic. Manuel (1484—1530) und dem Rollwagenbüchlein des Elsässers Wickram (1555). Dass ein Oberländer ſchendliche, durch die ihm geläufige Bedeutung von 'schänden' verleitet, als 'zerstörte, verfallene' aufgefasst und demgemäss in verwüſte geändert habe, ist also immerhin denkbar.

Noch in einem zweiten Falle möchte ich der Wittenberger vor der Strassburger Lesart den Vorzug geben. Trias 46 lautet in 3*: Drey ſeindt kleglich vber rhom, das der Florentzer ſecke die Chriſtenheit regire, den Pabſt vor eynen kautzen auffſetzen, vñ dz die Deutſchē glaubē dz der Durkeſch krig eyn ernſt ſey. Ist der Florentzer ſecke nicht eine drastische Bezeichnung der habgierigen Florentiner selbst, so besagt die Trias:

[1]) Vgl. Tr. 22 Münich, Tr. 30 Gufen gegen Monche, kluffe, die entsprechenden mitteldeutschen Wortformen des Wittenberger Drucks.

es ist ein Jammer, dass die Mediceer mit ihren Säcken die christliche Welt beherrschen, ihren Leo zum Lockvogel machen, und dass die Deutschen ihr Geld und Gut in dem frommen Glauben opfern, es würde ernstlich zum Türkenkrieg verwendet, wie man zu Rom immer vorgiebt. Statt ſecke liest 1* ſeckt, das — wenn es nicht einfach Druckfehler ist — als starker Plural mit abgefallenem Flexions-e (für 'secten') ebenfalls oberdeutschem Sprachgebrauch entspricht, den Sinn der Trias zwar nicht wesentlich ändert, aber formell zwiefaches Bedenken erregt: 1) im Sinne von 'politische Partei, Sippschaft' ist es weder im mhd. noch in den nhd. Wörterbüchern belegt; auch Lexer (II, 843) kennt es nur im religiösen Sinne; 2) die Verwendung des Plurals hat keinen rechten Sinn; wenn ſeckt die ursprüngliche Lesart wäre, würde es wohl als Singular genommen worden sein.

Bei beiden eben besprochenen Varianten folgt Hutten der jüngeren Lesart. Die Frage nach dem Verhältnis der deutschen Triaden zum Vadiscus ist damit in der Hauptsache entschieden.

Zu Tr. 7 vgl. Vad. 177, 9 f.: »tribus in primis rebus abundare urbem Romam dicit Vadiscus, antiquitatibus, venenis et *vastitate*«. »Vastitas« kann nur als Verallgemeinerung von verwüſte kirchen, niemals aber als Gegenstück zu ſchendliche kirchen entstanden sein. Hätte Hutten das letztere gelesen, so dürften wir nach der ganzen Tendenz des Vadiscus wohl irgend eine Spur dieses herausfordernden, aggressiven Gedankens erwarten. Statt dessen finden wir »antiquitatibus« und »vastitate« gewissermassen als Hendiadyoin im Sinne von zurprochen ſeulen (Tr. 6) näher ausgeführt (S. 178, 1): »tot collapsa praeclara aedificia, tot dirutas mirabiliter speciosas structuras«. Nach Sueton rühmte sich Oktavian, die Stadt Rom in Backstein überkommen und in Marmor hinterlassen zu haben. Umgekehrt klagt Hutten hier (S. 178, 7): »ex marmorea urbe et argentea factam lateritiam et luteam«. (Vgl. Strauss, Hutt. Gespr. S. 121 Anm. 1.)

In Tr. 46 las Hutten das der Florentzer ſeckt die Chriſtenheit regieren, denn er schreibt Vad. 251, 12 »quod pessima Florentinorum *factio* in urbe dominetur« und übersetzt dies (S. 251, 31): dz die aller boßhafftigſt ſect der Florentiner yetzo Rom regiert. ſect ist natürlich Rückübertragung in Anlehnung an die Vorlage; dass es aber im Sinne von 'factio' nicht eben gebräuchlich war, bestätigt die Übersetzung von Ulrich Varnbüler dem jüngeren[1]): dz der Florentiner ſchandtlich faction in der ſtatt herrſchet. — An dem Plural ſect . . . regiren hat also auch Hutten Anstoss genommen und den Singular gesetzt.

Dass die deutschen Triaden älter sind als Huttens Vadiscus, unterliegt hiernach keinem Zweifel.

[1]) Eyn luſtiger vñ nutzlicher Dialogus. Herr Vlrichen von Hutten, Vadiſcus, oder die Rhömiſch Dreyfaltigkeyt genant. Durch Vlrichen Varnbüler den jüngern, auß dem Latein neülich verteutſchet. . . Getruckt zů Straßburg bey Balthaſſar Beck. 1544. Vgl. über ihn Szamatólski QF. 67, 3 ff.

Huttens Trias lautet vollständig: »Tria de urbis gubernaculis graviter sunt ferenda: quod pessima Florentinorum factio in urbe dominetur, et quod pro deo habendum pontificem adsentatores sui monent, quodque nimium licenter usurpat ille sibi veniarum beneficium et anathematis poenam«. Den Ausdruck den Pabſt vor eynen fautzen auffſetzen hat Hutten offenbar nicht verstanden und wohl nach der bekannten Redensart den fautzen (futzen) ſtreichen 'kriechend schmeicheln' umgedeutet. Dagegen die Türkensteuer, die auch Tr. 51 als Vorwand römischer Gelderpressung begegnet, war ihm seit seiner Türkenrede für den Augsburger Reichstag (1518) ein vertrautes Thema, und er hat sich die Anregung der deutschen Triaden nicht entgehen lassen, es auch im Vadiscus ausführlich zu behandeln (besonders S. 218 ff.). Hier aber passte sie schlecht in den neugewonnenen Zusammenhang; ein conformeres drittes Glied trat an ihre Stelle: sie war ja auch sonst schon hinreichend im Dialog ausgebeutet.

Luther hingegen kannte und verstand unsere Trias in der Form, wie sie der Wittenberger und Leipziger Druck überliefern; vgl. seine Schrift an den Adel (1520): man muß . . . die lieben heyligen zu gelt futzen auffſetzenn? (Weimarer Ausgabe VI S. 448, 25) und »Vier Predigten« (1546): da ſitzt der fautz zu Rom mit ſeinem gaukelſack und locket alle welt zu ſich mit irem gelt vnd gut (DWB V, 369. Dietz, Wörterbuch zu Luthers deutschen Schriften II, 15).

Die fünf noch übrigen Oktavdrucke teilen die Lesarten verwüſte Kirchen und der Florentzer fecht mit dem Strassburger, ändern ausserdem sämtlich Tr. 16 gitterſehen (1* mit 3*) in durch gitter ſehen und zerfallen im übrigen in zwei Gruppen: 6* und 7* einerseits und 5*, 8* und 9* andererseits.

6* und 7* stehen für sich in:

Tr. 19: 1* (mit 3*) poctie de vin, 5*, 8*, 9* Poctie de vin: 6* portio de uin, 7* portie de vin;

Tr. 34: 1* (mit 3*) Luchen, 5*, 9* Leuchen, 8* Leichen: 6*, 7* Kuchen;

Tr. 52: 1* (mit 3*), 5*, 8*, 9* Drey (ding) laße jn (jhnen) zů Rom nicht einreden: 6*, 7* Dry (Drey) laſſen zu Rom ein nicht reden.

Huttens Vadiscus — für Tr. 19 und 34 ohne Analogon — entspricht der Fassung: Drei lassen sich zu Rom nicht einreden, eindringlich zu Gemüt reden, gütlich zureden [1]) (234, 19):

»Huttenus: Ea moves quae non patiuntur *in se verum dici* . . . . .

Ernholdus: Nos dicamus tamen, et quia non moventur si per officium caritatis *pie et fraterne moneamus*, tandem quod Vadisco propositum item videmus,

Obliqua invidia, et stimulis agitemus amaris«.

Ein direktes Abhängigkeitsverhältnis zwischen 6* und 7* besteht nicht, denn einerseits ist für die Vorlage von 6* das gereimte Beiwerk vorauszusetzen, das 7*

[1]) Wegen dieser Bedeutung von 'einreden' vgl. DWB III, 247.

völlig entbehrt (s. o. S. 12), andererseits kann 7* schon deshalb keine Rückumschrift des alemannischen Triadentextes in 6* sein, weil 6* an mehreren Stellen ändert, wo 7* noch mit 1* und 3* übereinstimmt[1]). Die 6* und 7* gemeinsamen Varianten gehen also auf eine gemeinsame Quelle zurück: einen uns unzugänglichen Druck, der im übrigen die Lesarten des Knoblouchschen teilte.

5*, 8* und 9* endlich entfernen sich von dem Triadentext des Strassburger Drucks durch Verdeutschung resp. Andeutschung der Fremdwörter: Tr. 14 meretrices: Hürn, 15 Fides: Glaub, 21 populus gemorre: das gemeyn volck, 25 bon tempo: güte zeit, 41 reformatio: Reformation, 43 Pergamen: Pergament, 49 luxurijren: Vnkeuſcheyt treiben; durch Erweiterungen des Ausdrucks: Tr. 16 gitterſehen: durch gitter ſehen, 17 thut das volck: befleiſſet ſich das volck zu thun, 18 die gemeyn: das volck gemeynlich, 23 Cardinal: Cardinal zu Rhom, 42 leid: ſeer leydt, 45 vber auß: über auſs vaſt, 45 geſetzen: bürden vnd geſetzen, 47 groß ſunde: verachtet vnd groß ſünd, 48 helffen: bringen vnnd helffen, 50 gewaldt (etwan, aber itzundt) ſimulata ſanctitas: Gewalt (etwan geweſen, aber jetzund nit) Simulata ſanctitas, 56 haben diß geſchribē: habe diß Büchlin beſchriben; sowie durch Zusätze zum Zweck planmässiger Uniformierung der Triaden. In den Quartdrucken steht nämlich — abgesehen von Tr. 13 Dreyerley falſche fiſche, 23 Drey ſchedlicher ſchleyff, 43 Drey Reuber, 45 Drey werck, 51 Drey ſein der anſchleg, 54 Drey war, 57 Drey nutz — bald Drey bald Drey ding als Kopf, letzteres in Tr. 1—12, 25—32, 34, 36, 38 und 53. Hiervon weicht 1* nur in Tr. 10 ab; 7* stimmt völlig, 6* bis auf Tr. 37 (Dry ding) mit 1* überein; 5*, 8* und 9* aber haben den ursprünglichen Wechsel zugunsten des volleren Eingangs aufgehoben, obgleich dieser mitunter gar nicht passt, z. B. in Tr. 21: Drey ding ſeind Bürger zů Rhom, Symon, Judas, vnnd das gemeyne volck; Tr. 22: Drei ding tragen mancherley farben zů Rom: Münch, Frawen, vñ Knecht. — Dieselben drei Drucke haben die Verbindung des zweiten und dritten Triadengliedes durch 'und' von der siebenten Trias an (ausser bei No. 37) gleichmässig durchgeführt, während in allen anderen Ausgaben die Triaden 4, 5, 7, 10, 11, 17, 20, 21, 23, 25, 36, 37, 47 und 49 asyndetisch sind.

Hutten folgt der durch 5*, 8*, 9* repräsentierten Überarbeitung nicht, denn die eben citierte Tr. 21 hat sein Vadiscus (185, 10) in der Fassung des Strassburger Drucks: Tresque urbis cives, Simonem, Judam, et *populum Gomorrhae*.

Hinter dem Epilog fügen 5*, 8*, 9* das Sprüchlein an:

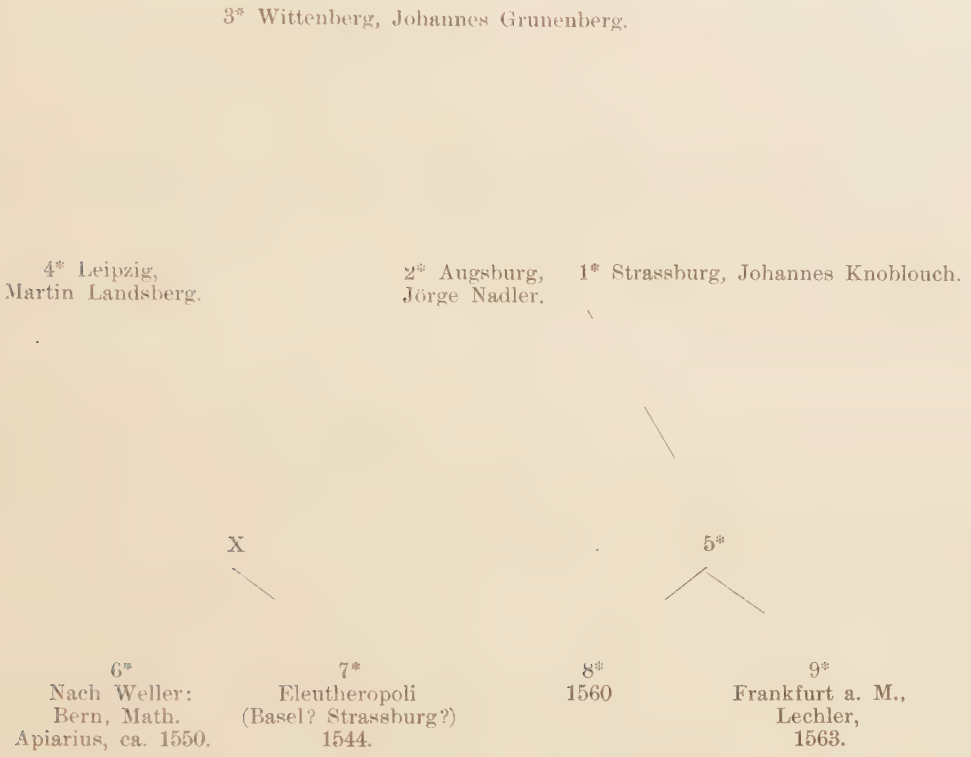
Niemand zu nachtheyl
Doch iſts die warheyt.

[1])

	7*		6*
Tr. 30	an (= ohne)		on (so auch 5*, 8*, 9*)
» 53	vnwiß		torheit (5*, 8*, 9* narrheyt)
» 58	einen jedermann		ein ieden (5*, 8*, 9* jederman)
» 31	geſchenck	mit 5*, 8*, 9*	Schenckungen
» 41	general concilij		Generale concilium
» 32	weichen am weg		Wychen ab wäg
» 18	Meneſter		Maneſter
» 21	gemorre		Gomorre u. s. w.

Die einleitenden Reime u. s. w. fehlen in 8* (s. o. S. 12), in den anderen beiden aber nicht. 9* (1563) ist also von 8* (1560) unabhängig.

Die vergleichende Untersuchung der mir vorliegenden Ausgaben der deutschen Triadensammlung führt nach alledem zur Aufstellung folgenden Stammbaums:



Sämtliche Überlieferungsquellen gehen also auf den Wittenberger Druck zurück, dessen Triadentext S. 6—8 oben wiedergegeben ist.

Böcking legte für seinen Abdruck der Triaden (Hutt. Schr. IV S. 265 ff.) nach eigener Angabe hauptsächlich 3* und 8* zugrunde. Fehler des Wittenberger Drucks korrigiert er[1]); gegen dessen gute Überlieferung setzt er — von orthographischen Kleinigkeiten abgesehen[2]) — nur statt Drey mit 8* Drey ding an die Spitze der Triaden 15—20, 24, 33, 37, 39—42, 44, 46—50 und 55. Gegen alle

[1]) Tr. 26 vol in vor, 39 annatem in annaten, 42 enigkeit in einigkeit, 44 werdē in weren u. s. w.

[2])

3*	Böcking
Tr. 21 gemorre	Gomorre (mit 6*)
» 30 ane	one (mit 8*)
» 43 pergamenn	pergament (mit 8*)

u. s. w.

Überlieferung aber recipiert er Huttens Zusatz in Tr. 47: Drey ding ſein zů rhom groß ſunde, armut, forcht ⟨gottes⟩, frumkeit aus Vad. 255, 1: »tria Romæ sunt extreme despecta, paupertas, timor dei, et acquitas«. M. E. ist armut, forcht, frumkeit als das bewusste Gegenstück zu den drei Gliedern der nächstfolgenden Tr. 48 Drey helffen den leuthen fort zu rhom, gelt, künheit, hoffart wiederherzustellen, und forcht bedeutet 'bescheidenes Wesen den Menschen gegenüber' im Gegensatz zu künheit 'Dreistigkeit, Keckheit' (DWB IV, 1 S. 691; V S. 2579).

Da sich die Ausgaben aus den sechziger Jahren des 16. Jahrhunderts bereits so erheblich von der uns bekannten ältesten Textgestalt entfernen, können wir den von Böcking mit 10* bezeichneten Druck von Michael Schmuck in Schmalkalden aus dem Jahre 1588 gern missen.

Ebenso wenig dürfte aus der mir nicht zugänglichen, bei Weller Rep. typ. S. 172 angeführten Ausgabe von Nic. Basse, Frankfurt a. M. 1562, etwas Neues für die Erschliessung der ursprünglichen Lesart zu gewinnen sein.

II.

Die deutschen Triaden und die Sprüche des Vadiscus.

Bevor wir dem Gros der deutschen Triaden die lateinischen Huttens gegenüberstellen, bedürfen vielleicht ein paar italienische und mittellateinische Fremdwörter, die in jenen vorkommen, eines Wortes der Erklärung. Zu Huttens Wiedergabe von ſolicitanti (Tr. 5) durch »ei qui Romae lites habeat« (S. 201, 15) vgl. Du Cange: sollicitatio = actio litem promovendi et subsequendi. — Mlat. putana (Tr. 6), it. puttana, Dirne, Metze, ist Diminutivum zu putta, Mädchen, Dirne. Hutten: meretrices (S. 242, 3). — Collation (Tr. 17) bedeutet ursprünglich die Versammlung der Mönche zur gemeinsamen Lektüre der heiligen Schrift, dann aber, weil man nach beendigter Bibelstunde zum Becher überzugehen pflegte: Trinkgelage, convivium (Hutten S. 185, 2). — Intradt (Tr. 23) ist mlat. intrata, Einkommen, vectigal (Hutten S. 188, 5). — In den Triaden 18 und 19 wird die Hausmannskost der gemeyn zu Rom dem feineren Menu der Mönche gegenübergestellt. Meneſter ist ml. menestra, Gemüsezukost, olus (Hutten S. 185, 6), während das italienische minestra die engere Bedeutung 'Suppe, Fleischbrühe mit vielem Gemüse drin' angenommen hat. Pitentzelein (5*, 8*, 9* Pietantzlin) ist ml. pictantia, it. pietanza, die tägliche Speiseration eines Klostergeistlichen im Werte einer Picta (= ½ Obolus). — Die Verbindung poctie de vin macht Schwierigkeiten, Böcking scheint die Lesart von 6* portio de vin für eine missglückte Konjektur zu halten; er selbst schlägt poccia vor. Poccia ist im sienesischen Dialekt dasselbe wie poppa, Brust (der Mutter). Poppe di Venere (Venusbrüste) bezeichnet als botanischer Terminus eine sehr zarte und wohlschmeckende Pfirsichart. Sollte poctie de vin aus pocce di Ven. verderbt sein? Dann hätten wir nämlich — falls ſalat hier nicht salato, Pökelfleisch, eingesalzenes Rauchfleisch, entspricht — in ſalat, pitentzelein und pocce di Venere: Vorspeise, Fisch- oder Fleischgericht und Nachtisch.

Der Gebrauch solch bezeichnender Ausdrücke wie der eben besprochenen verrät einen Autor, der mit Rom und dem römischen Leben aufs intimste vertraut war, und verleiht der deutschen Triadensammlung schon an sich den Charakter eines Originalwerkchens. Im Vergleich mit den Sprüchen des Vadiscus bildet die

kürzere Fassung der deutschen Epigramme das erste Kennzeichen der Quellenschrift, z. B. in folgenden Paaren:

Tr. 2.

Drey ding ſeyn koſtlich gehalten zu rhom,
frawen, roß, vnd briefe.

Vad. 180, 17:

tria . . . maximo in pretio Romae sunt,
venustas mulierum, equorum praestantia, et diplomata pontificis.

Tr. 45.

Drey werck der barmhertzigkeit treybet rhom vber auß,
reiche Cloſter vnd commenden vorwuſtet,
alle weltliche lehen vnd ſtifft vorderbt,
vnd mit vnträglichen geſetzen die ſelen vordammet.

Vad. 248, 14:

tria misericordiae opera esse Romae, . . .
monasteriorum, siqua sunt opulentiora, census dare in commendam, ut vocant, cardinalibus,
canonicorum vectigal et pinguia ubique sacerdotia obvertere collationi pontificiae,
et inaestimabilibus superstitionibus ac magicis plane terroribus coactas ad desperationem fidelium mentes condonationum et veniarum refovere medicamento. —

Neben der knappen Form der deutschen Redaktion ist ihr Ausdruck charakteristischer, z. B.:

Tr. 23.

Drey ſchedlicher ſchleyff hat eyn ider Cardinal,
am mantel, am geſinde, am intradt.

Vad. 187, 15:

tria calamitosa syrmata post se trahere cardinales Romae,
indumenti, . . . familiam, . . . suum quenque vectigal.

Tr. 3.

Drey ding ſeynd wolfeyl zu Rhom,
fiber, peſtilentz, vnd arme leüt.

Vad. 252, 15:

tribus erat illa morbis obnoxia, . . .
febri, paupertati, et fraudi.

Tr. 10.

Drey ding ſeyn im brauch zu rhom,
fleiſchlich wolluſt, köſtlich kleydung, Nymandt achten.

Vad. 182, 3:

tria esse frequenti in usu Romae,
carnis voluptatem, vestium luxuriam, et animorum fastum.

Tr. 44.

Drey weren rhom heylſam,
des keiſers vnd der furſten ernſt, aller Chriſten vngedult, vnd des Türcken aller ſcherffſte rutten.

Vad. 218, 16:

tria posse in suum ac optimum statum restituere Romam,
Germanorum principum seria, populi Christiani impatientiam, et praesentem Turcarum exercitum.

Am mantel ist specieller als »indumenti«, arme leüt konkreter als »paupertati«, Nymandt achten bezeichnender als »animorum fastum«, des Türcken aller ſcherffſte rutten anschaulicher als »praesentem Turcarum exercitum«.

Auch Tr. 43 gehört hierher: Drey Reuber vber alle reuber ſeyn zu rhom, pergamen, wachs, vnd bley. Die Personificierung im Eingang ist origineller als das abstraktere Gegenstück Vad. 254, 16 »Tria sunt Romanae avaritiae instrumenta«.

Die charakteristische Anspielung endlich: Drey ding ſeyn one zal zu rhom, gufen (3* kluffe), pfaffen vnd ſchreyber (Tr. 30) ist ganz verblasst in (Vad. 239, 15): »tribus . . . ita abundat, ut numerum ea ibi non capiant, scortis, sacerdotibus, et scribis, otioso scilicet grege et minime frugi hominibus . . . .« Ausserdem liegt im Original nichts als ein Witz, in Huttens Wiedergabe aber eine herbe Pointe, welche zu *den* Triaden überleitet, die im Dialog in tendenziöser Weise verschärft erscheinen:

Tr. 18 und 19.	Vad. 185, 6:
Drey iſſt die gemeyn zu rhom, meneſter, zwifeln, vnd knobloch.	tria esse pauperum ibi obsonia, olus, caepe, et allium;
Drey ſeyn Cloſterſpeiß zu rhom, ſalat, pitentzelein, vnd poctie de vin.	ac tria e contra locupletum, sudorem pauperum, usuras, et spolia Christiani populi.

Drey iſſt die gemeyn und Drey ſeyn Cloſterſpeiß bedeutet allerdings einen sozialen Gegensatz, aber wie viel schroffer und einschneidender ist er in der Form »Tria sunt pauperum obsonia ac tria e contra locupletum!« Und mehr noch: die deutsche Satire begnügt sich mit der Gegenüberstellung der wirklichen Speisezettel, Hutten dagegen wählt das wirksamere Bild: die Reichen nähren sich vom Schweiss der Armen, von Wucherzinsen und der Ausbeutung der Christenheit.

Der reformatorischen Tendenz sind auch die harmlosen Ausdrücke bon tempo und meßhören zum Opfer gefallen:

Tr. 25.	Vad. 240, 3:
Drey ding wil yderman haben zu rhom, kurtze meſſen, gute müntze, bon tempo.	tria omnes petunt Romae, . . . breve sacrificium, vetus aurum, et vitam in delitiis agendam.

Tr. 17.	Vad. 185, 1:
Drey ding thut das volck zu rhom, meßhören, collacion machen, ſchalantzen gan.	Tria facere eos qui Romae otiantur, deambulare, scortari, et convivia agere.

Mit »buon' tempo« wünscht man sich ein behagliches, sorgenfreies Dasein, aber noch längst nicht »ein wollüstiges leben«, wie es Hutten auffasst. Meßhören, an sich gewiss nichts Verwerfliches, schliesst in diesem Zusammenhang den Tadel des Müssiggangs in sich; das ist Hutten nicht scharf genug, er setzt »scortari, Bülen«, dafür ein.

Ganz besonders gelegen kamen dem reformatorischen Agitator die drei Vorschläge zur Besserung Roms (Tr. 55) und die drei Mittel zu ihrer Durchführung (Tr. 44). Beide hat Hutten in seinem Gespräch verarbeitet, aber auch in beiden durch die Form der Einkleidung das Bedürfnis einer Reformation schärfer zum Ausdruck gebracht:

Tr. 55.	Vad. 180, 3:
Drey weren rhom am beſten,	*remedia* quae saluti esse omnibus Romae malis possent . . .
der geſetze minderung, ambter abgang, vnd gantz vmbkerung.	superstitionum postergationem, officiorum abolitionem, et universi ibidem status conversionem.
Tr. 44.	Vad. 218, 16:
Drey weren rhom heylſam,	tria posse *in suum ac optimum statum restituere* Romam.

Die deutsche Fassung verlangt nur Einschränkung, Hutten aber Aufhebung der vielen päpstlichen Kanzleiämter, welche für ihn doch nur »superstitiones« bedeuten.

Durchaus im Geiste des Reformationsgedankens umgearbeitet erscheint die Huttensche Trias Vad. 253, 11 im Vergleich zu ihrer Quelle Diese betrifft die gesamte römische Bevölkerung und ihren Verkehr unter einander, jene spitzt den Spruch einseitig auf die Geistlichkeit zu, wie besonders im letzten Glied deutlich hervortritt: »Wahrheit sagen ist zu Rom im Bann« klagt die Triadensammlung, »die Predigt der Wahrheit« sagt Hutten:

(Tr. 11) Drey ding ſeyn im ban zu rhom, faſten, feyren, warheit ſagen.	tria excommunicare ab se urbem Romam, egestatem, primitivam ecclesiam, et veri praedicationem.

Ähnlich erging es Tr. 12: Drey ding ſeyn vill zu rhom, Eſelſchluff, tüchen fenſter, vnd zurteilte hoßen. Dieses unschuldige Epigramm, das in witziger Weise die ärmere Volksschicht Roms mitnimmt, wird unter Huttens Feder zu einem Ausfall gegen päpstliche Anmassung: Vad. 258, 5: »trium esse Romae copiam, mulorum, bullarum, et procurationum«.

Das letzte Beispiel endlich, zu dem wir jetzt kommen, trägt den ausgeprägten Stempel Huttenschen Denkens und Empfindens. Tr. 36 Drey ding befeſtigen rhom, dieffe graben, hoche turm, gantze mauren konnte Hutten nicht brauchen: er würde damit ja die Unüberwindlichkeit der feindlichen Hochburg anerkennen, und dagegen sträubt sich sein tapferes Nationalgefühl. Darum wandelt er jene Trias in ihr Gegenteil (S. 238, 14): ». . . Vadiscus retulit, per contemptum nostri dicere ipsos illos ('Romanistas'), Romam tria firmare, humiles fossas, destructos muros, et non sublimes turreis; quasi dicant contra barbarorum inertiam quantulamcunque satis esse vim, neque ulla quaerenda magnopere propugnacula, adeo non metuunt nostram virtutem . . .«

Soweit die Beispiele tendenziöser Verschärfung.

Wir wenden uns zu der Stellung der drei Glieder innerhalb der Triaden. Die Triaden sind Pfeile mit drei Widerhaken, der letzte ist der längste und schärfste. Tr. 5 z. B. zeigt, wie unsere Sprüche eine Climax anstreben: Drey ding seyn noth zu rhom solicitanti, vil geldes, vil vorschrifft, vil lügen. Mit der Verlegung des Schwerpunktes ans Ende wird oft zugleich ein witziger Effekt erzielt: Drey weren rhom am besten, der gesetze minderung, ambter abgang, vnd gantz vnbkerung (Tr. 55). Durch den Aufbau vom Einzelnen zum Allgemeinen wirkt auch Tr. 27: Drey ding seyn tewr zu rhom, ampter, recht, vnd liebe, und mehr noch die Ternionen, welche zwei Conkreta und ein Abstraktum unter demselben Gesichtspunkt vereinigen: Tr. 26: Drey ding hat rhom vor aller welt, alte gebew, Pabst, — vnd geitz. Tr. 33: Drey seynd vorpotten zu tragen auß rhom, heiltumb, stein, — vnd andacht. Tr. 15: Drey seind bloß zu rhom, hoßen, wammes, — vnd Fides. Das Witzige solcher Zusammenstellung wird gesteigert, wenn die beiden Vorderbegriffe, wie in diesem letzten Beispiel, derselben Gattung angehören, und die Überraschung ist um so grösser, je mehr das Schlussglied aus dem Rahmen der beiden ersten herausfällt. Mit diesem Mittel arbeiten auch die Triaden: 3: Drey ding seynd wolfeyl zu Rhom, fiber, pestilentz, vnd arme leüt. 35: Drey seyndt groß zu rhom, herren, schelck, vnd stein. 54: Drey war seindt da mit man handelt zu rhom, Christus, geistliche lehen, vnd weyber.

Nicht überall hat Hutten jene Form der Anordnung gewahrt. Einmal verschmäht er das Schema: 2 Conkreta + 1 Abstraktum:

Tr. 29.	Vad. 247, 7:
Drey ding sicht man selten zu rhom,	tria Romae cum sint maxime, videntur tamen perraro,
alt golt, Pabst, vnd humilitatem.	vetus aurum, . . . pontifex, . . . et venustae mulieres;

und in drei anderen Fällen durchkreuzt er die beabsichtigte Wirkung durch Umstellung:

Tr. 8.	Vad. 253, 4:
Drey ding seyndt zu rhom nicht seltzam, tewrung, böser lufft, vnd vntrew.	tria . . . urbis mala, annonae caritatem, perfidiam, et caeli intemperiem.
Tr. 6.	**Vad. 242, 2:**
Drey ding findt man zu rhom in allen gassen, heylige stete, zurprochen seulen, vnd putanas.	quae . . . occurrunt passim, loca religione sacra, meretrices, et venerandae antiquitates.
Tr. 28.	**Vad. 248, 5:**
Drey ding küsset man zu rhom, hende, backen, vnd altaria.	Tria . . . osculantur Romae homines, manus, altaria, et buccas.

Ein anderes Mal vernachlässigt er die logische Gruppierung der Triadenglieder. Auf Pergament wird die päpstliche Bulle geschrieben, aus Wachs ist das Siegel, und von Blei die Kapsel, in der sie verwahrt wird. Daher:

Tr. 43.	Dagegen Vad. 254, 16:
Drey Reuber vber alle reuber ſeyn zu rhom, pergamen, wachs, vnd bley.	Tria sunt Romanae avaritiae instrumenta, cera, membrana, et plumbum.

Wir erkennen in dieser Gruppe von Änderungen den reformatorischen Agitator, dem es nur auf den kirchlich-politischen Kern der Triaden ankommt, um ihre kunstvolle Form kümmert er sich wenig.

Dieselben Gesichtspunkte nun, welche bei den besprochenen Änderungen massgebend waren, leiteten auch Huttens Auswahl, als er einige Sprüche der Quelle nicht in den Dialog übernahm.

Die drei letzten Stücke der deutschen Redaktion fehlen allerdings aus einem anderen Grunde. Tr. 56—58: Drey haben diß geſchriben, Ernſt, Not, vnd Warheyt — Drey nutz gibt diß buchlein, erfarung, lere, vnd warnung — Drey ſollen behuten eynen idermann vor Rhom, lernung des vbels, vorletzung der gewiſſen, vnd vahung böſſer Exempell schliessen den Reihen als Nutzanwendung für den Leser, wie der Zusatz hinter der Fabel, sie fallen aus der Art und dem Ton der anderen Triaden heraus. 56 und 57 haben überhaupt keine Beziehung zu Rom; — deshalb hat sie Hutten nicht aufgenommen.

Dagegen entspricht es durchaus der Tendenz des Vadiscus, wenn folgende Stücke fehlen: Tr. 13: Dreyerley falſche fiſche gibt man zu rhom, Froſche, Canker, vnd Scorpion; Tr. 15: Drey ſeind bloß zu rhom, hoßen, wammes, vnd Fides; Tr. 34: Drey ding leuthen glocken zu rhom, pallaſt, luchen, vnd Seumröß; Tr. 35: Drey ſeyndt groß zu rhom, herren, ſchelck, vnd ſtein; Tr. 37: Drey tziren rhom, krum gaſſen, alte fenſter, keyn ordnung. Diese Triaden sind so harmlos und berühren moralische Schäden Roms entweder gar nicht oder nur so leise, dass Hutten keine Verwendung für sie hatte. Denn auch von ihm gilt das Wort Juvenals: »facit indignatio versum«. Er unterdrückt deshalb jene Triaden und ersetzt sie durch eigene Geisteskinder, welche die abstrakte Sprache dieser sittlichen Entrüstung reden: S. 171, 3: Tria maxime conservanda interficit Roma: bonam conscientiam, religionis zelum, et iusiurandum; — Trium commemorationem deridet nunc Roma: maiorum exempla, pontificatum Petri, et extremum judicium; S. 177, 11: Tria inde exulant: simplicitas, continentia, et integritas; S. 247, 1: Tria Romae cum minime sint, tamen ut nusquam alibi ostentantur: pietas, fides, et innocentia; u. s. w.

So sind es auch hier wieder recht ursprüngliche, aus der lebendigen Anschauung des römischen Strassenlebens geschöpfte Beobachtungen, welche die Quelle vor dem Dialog voraushat.

Was die eben citierten Huttenschen Neuschöpfungen bereits im allgemeinen erkennen lassen, wollen wir jetzt im einzelnen nachweisen, nämlich: wie wenig originell ihre Conception ist. Sie sind fast alle naheliegende Weiterführungen eines in der Quelle wie im Dialog verarbeiteten Triadengedankens.

Der Apfel fällt auch hier nicht weit vom Stamm; die Trias, welche Hutten aus seiner Vorlage nahm, und die neue, welche er als Seitenstück dazu schuf, stehen in drei Fällen dicht bei einander:

1) Tr. 4.

Drey ding bringt man gewönlich von Rhom,
böße gewiſſen,

Vad. 169, 17:

tria ut plurimum inde reportare qui eam accedant . . .
Depravatam conscientiam,

Vad. 171, 3:

quod tria maxime conservanda interficiat,
bonam conscientiam,

2) Tr. 29.

Drey ding ſicht man ſelten zu rhom,

Vad. 247, 7:

tria Romae cum sint maxime, videntur tamen perraro,

Vad. 247, 1:

tria Romae cum minime sint, tamen ut nusquam alibi ostentantur,

3) Aus Tr. 3

Drey ding ſeynd wohlfeyl zu Rhom,
fiber, peſtilentz, vnd arme leüt.

wurde: Vad. 252, 15:

tribus erat illa morbis obnoxia, . . .
febri, paupertati, et fraudi;

aus Tr. 8

Drey ding ſeyndt zu rhom nicht ſeltzam,
tewrung, böſſer lufft, vnd vntrew.

entstand: Vad. 253, 4:

tria . . . urbis mala,
annonae caritatem, perfidiam, et caeli intemperiem;

aus beiden schmolz Hutten für Ernhold die neue Dreiheit S. 252, 12 »tria . . . mala imprecor . . . pestilentiam, famem, et bellum«.

Als Gegenstück zu den drei Bürgern Roms (Tr. 21 = Vad. 185, 10: Simonem, Judam, et populum Gomorrhae) nennt Hutten die drei Herren (239, 2): »lenones, curtisani, et foeneratores«.

In zwei anderen Fällen wachsen aus der gemeinsamen Wurzel *einer* Trias zwei Huttensche:

1) Tr. 11.

Drey ding ſeyn im ban zu rhom,
faſten, feyren, warheit ſagen.

Vad. 253, 11:

tria excommunicare ab se urbem Romam, egestatem, primitivam ecclesiam, et veri praedicationem.

Vad. 177, 11:

tria exulare . . . inde, simplicitatem, continentiam, et integritatem.

2) Tr. 51.	Vad. 226, 1:
Drey ſeyn der anſchleg zu rhom gelt zu vber kummen,	triplex inventum ibi consilium extorquendi ab exteris aurum,
	und Vad. 233, 14:
	Tria semper aguntur Romae . . . neque unquam tamen peraguntur,

(mit Umstellung der Glieder):

zuck wider den Turcken,	per simulatam in Turcas expeditionem, et in Turcas expeditio;
ablaß zu kirchen baw,	per indulgentiarum nundinas, collapsarum aedium sacrarum restauratio;
vnd facultates.	et concessas legatis apud barbaros facultates, animarum beatio.

Wir kommen zu einer anderen Neuschöpfung Huttens. — Mehrfach gedenkt die deutsche Spruchsammlung der mangelnden Einsicht und Thatkraft des deutschen Volkes, z. B.: das die Deutzſchen ſehen werden, iſt rhom erſchrecklich zu hören (Tr. 41), der teutſchen vnwitz helt man vor warheit zu rhom (Tr. 53). Die wiederholte Anspielung reizte Hutten, in einer eigenen Dreiheit die Ursachen zusammenzustellen, welche bisher die Deutschen nicht weise werden liessen. So entstand Vad. 220, 10 »Tria . . . Germaniam hactenus sapere non permiserunt. principum ignavia, literarum imperitia, et vulgi superstitio«. Ihre Glieder ergaben sich durch Negation aus: des keiſers vnd der furſten ernſt (Tr. 44), des volckes rechter vorſtandt (Tr. 42).

Huttens selbständige Erfindung jedoch scheint der Spruch von den drei Schwertern des Papstes zu sein (S. 251, 17):

»Ernholdus: . . . . Verum dic mihi, qui omnia terna facit Romae, num tres etiam gladios tribuit pontifici, qui duos habere solebat sua prædicatione, saecularem et spiritalem?

Huttenus: Jam tres habet, ut triplicem ante coronam, accessit enim tertius, quo tondet gregem suum pastor ille Christi vicarius . . . .«

Dass die Verwendung des dritten Schwertes zum Scheeren keine besonders glücklich gewählte ist, fühlt Hutten deutlich, wie der weitere Verlauf des Dialogs zeigt. Im übrigen ist der Gedanke dieser Zusammenstellung echt Huttenisch in seiner einseitigen Wendung gegen den römischen Pontifex, für welche sich in der Quelle kein Beispiel findet.

III.

Der Autor der deutschen Triadensammlung.

Der Autor der deutschen Triaden, der Quelle zu Huttens Vadiscus, war nach Strauss' Ansicht *Crotus Rubeanus*.

Johannes Jäger aus Dornheim bei Arnstadt in Thüringen, Venator, Venatorius, seit 1508 Crotus Rubeanus genannt, bezog 1498 achtzehnjährig die Universität Erfurt, wo er 1500 Baccalaureus, 1507 Magister ward, und schloss sich besonders an Luther und den acht Jahre jüngeren Hutten an, mit dem ihn bis zu dessen Tode die innigste Freundschaft verband. Er half ihm zur Flucht aus dem Kloster Fulda und folgte ihm nach Köln. Während der Wanderjahre Huttens blieb er in Erfurt und im Kreise Mutians, wurde 1508 Erzieher zweier Hennebergischen Grafen (Georg und Berthold, immatrikuliert Mich. 1506) in Erfurt, wohin er nach kurzer Abwesenheit (1509—10) wieder zurückkehrte, um Ende 1510 als Leiter der Klosterschule nach Fulda überzusiedeln. Er wurde Priester, war aber mit den Einkünften seiner Pfründe unzufrieden und fühlte sich unter »Idioten und Pfaffen« sehr vereinsamt. Klagen über seinen Eintritt in den geistlichen Stand durchziehen seine Briefe, deren satirischer Witz den alternden Mutian wieder jung macht. Vielleicht deutet dieses Zeugnis auf den Ton der Dunkelmännerbriefe, als deren Urheber Crotus, als deren bedeutendster Mitarbeiter Hutten gilt. Nach einjährigem Aufenthalt in Köln und Mainz zieht Crotus 1517 als Erzieher in der Familie Fuchs auf drei Jahre nach Italien. In Venedig trifft er den von dort zurückkehrenden Hutten, der ihm seinen »Nemo« und seine römischen Epigramme gewidmet hatte. Er bleibt im Zusammenhang mit der Heimat und begeistert sich für Luther wie einst für Reuchlin. Sein Brief an Luther aus Bologna, den 16. Oktober 1519, giebt u. a. seinen gemischten Gefühlen nach einem Besuche Roms Ausdruck (Böcking, Hutt. Schr. I S. 311, 5): »Fui nuper Rhomae . . ., vidi veterum monumenta, vidi cathedram pestilenciae: vidisse iuvat, vidisse piget«. Als Doktor der Theologie kehrt er 1520 nach Deutschland zurück, wo er Ostern in Bamberg seinen Jugendfreund Hutten wiedersieht[1]).

[1]) Über Crotus Rubeanus handeln: *G. Kampschulte*, De Joanne Croto Rubiano commentatio, Bonnae 1862; *Horawitz*, in d. A.D.B. IV, 612 ff.; *Einert*, in d. Zs. d. Ver. f. thür. Gesch. 12, 3 ff.

Die Triaden dürften etwa 1518 und müssen spätestens Anfang 1519 entstanden sein, denn am 3. August dieses Jahres war der Vadiscus bereits so weit vorgeschritten, dass Hutten hoffen konnte, ihn bald fertig zu haben (s. o. S. 1). M. E. hindert nichts, sie mit dem eben erwähnten römischen Aufenthalt des Crotus in Verbindung zu bringen, denn »nuper« ist ein gar dehnbarer Begriff. Ihr Wortschatz enthält, soviel ich sehe, nichts, wovon wir annehmen müssten, dass es der Mundart (resp. der obersächsischen Schriftsprache) eines Thüringers, der sich niemals längere oder kürzere Zeit in Süddeutschland aufgehalten, fremd gewesen wäre. Freilich herrscht in ihnen, wo die witzige Zusammenstellung, der Effekt durch die originelle Form doch beinahe die Hauptsache ist, ein ganz anderer Ton als in dem eben citierten, durch ernste Sprache und strengste Sachlichkeit ausgezeichneten Briefe an Luther, dessen Bedeutung Crotus jetzt erst aufgegangen ist; und doch wäre es merkwürdig, wenn zwischen zwei zeitlich einander nahestehenden Äusserungen desselben Verfassers aus demselben Gedankenkreis trotz der verschiedenen Form und des verschiedenen Zwecks gar keine Berührung vorhanden wäre. Thatsächlich klingt der § 18 jenes Briefes fast wie eine gedrängte Inhaltsübersicht der deutschen Triadensammlung.

Er lautet (S. 311, 22 ff.):	Vgl. die Triaden:
Caeca erit Germania donec manebit in suo errore	der deutſchen vnwitz helt man vor warheit zu rhom (53), das die Deutzſchen ſehen werden, iſt rhom erſchrecklich zu hören (41),
et donec studiosi publice non clamant, non scribunt *contra noxios mores, quos nobis Rhoma mittit,*	Tr. 10, 11, 49, 58 und: böße gewiſſen bringt man gewönlich von Rhom (4), vil lügen ſeyn noth zu rhom ſolicitanti (5), vntrew — zu rhom nicht ſeltzam (8), geitz hat rhom vor aller welt (26), recht vnd liebe ſeyn tewr zu rhom (27), humilitatem ſicht man ſelten zu rhom (29), bethen thut man nicht gerne zu rhom (32), frumkeit — zu rhom groß ſunde (47), hoffart hilfft den leuthen fort zu rhom (48),
rudemque plebeculam admoneant Rhomanae *fraudis,*	des volckes rechter vorſtandt, vnd das yhr buberey wirdt erkandt — ſeyn rhom leid (42),
quod hactenus tocies spoliati *sub praetextu pietatis*	mit ſimulata ſanctitas bringt Rom alles unter (50),
pro palliis, pro confirmationibus, pro Turca debellando.	Tr. 43, 46, 51 und: das die Deutzſchen noch ein pfennigk haben, haſſet rhom (40), mit geiſtlichen lehen handelt man zu rhom (54).

Vgl. auch: *Kampschulte*, Die Universität Erfurt; *Strauss*, Ulrich von Hutten; *Böcking*, Hutt. Schr. Bd I u. II; *Reindell*, Luther, Crotus und Hutten; *Krause*, Der Briefwechsel des Mutianus Rufus; *Krause*, Helius Eobanus Hessus.

Als Bruchstück von Crotus' damaligem Briefwechsel mit Hutten gilt[1]) ein pseudonymes Schreiben aus Rom vom 1. Juli 1519, das im Eingang regen litterarischen Verkehr zwischen dem Absender und dem Adressaten bezeugt (Böcking, Hutt. Schr. I S. 277):

»Eubulus Cordatus Montesino suo S. D.

Mittis e Germania, ubi nunc agis, subinde novos libellos, quibus Romanam curiam quidam sic depingunt, ut hic vel nati vel habitasse videantur, sed non esse novam hanc querelam libellus Nicolai de Clemangis, iam olim sub Clemente septimo conscriptus testatur. Quem e Vaticana mutuatum bibliotheca ad te mitto una cum versiculis rithmo constantibus, quos ex altero quodam codice mirandae vetustatis desumpsimus«.

Der folgende Satz aber berührt ein Hauptthema der deutschen Triadensammlung: »Verum quid putas hunc autorem dicturum fuisse, si vel Alexandri sexti Epicureismum, vel Julii Martialem animum vidisset? sub quibus etiam in negociatione prebendaria multae novae technae repertae sunt ad pecunias undique corradendas« u. s. w. —

Das wichtigste Dokument, welches wir über die litterarische Thätigkeit des Crotus besitzen, ist [Justi Menii][2]) *Ad apologiam Croti Rubeani responsio* aus dem Jahre 1532. Damals war Crotus in den Schoss der alten Kirche zurückgekehrt und hatte sich in einer Schutzschrift zum Verteidiger des Erzbischofs Albrecht aufgeworfen. Die neue Stellung des Abgefallenen sucht der Verfasser jenes — wie man glaubt, auf Anregung Luthers geschriebenen — Briefes dadurch zu untergraben, dass er des Crotus Antecedentien enthüllt. In dem mittleren Drittel seiner Epistel betrachtet er Crotus als Publicisten, zunächst den Humanisten und Autor der Dunkelmännerbriefe (§ 16—23), dann den Anhänger Luthers (§ 24—31). In diesem Zusammenhang findet sich die Stelle (Böcking II S. 461, 34 ff.):

»Taceo tuas censuras et iudicium grave de Jure Canonico et Romanorum pontificum legibus, quas 'ius combustum' miro cum risu appellare solebas, de quibus consuevisti dicere, non satis dignos eos libros Romanistarum esse, qui Romanorum Cardinalium mulis et asinis substernerentur pro stramine . . .«

Denselben Zug hebt Hutten an dem Gewährsmann seiner Triaden hervor; vgl. besonders Vad. 224, 3 ff.: »in ius canonicum evomuit acerbissime multa . . exponebat nobis quas ibi tergiversationes, quomodo sibi prospexissent . . .«

Ausserdem bekundet ein offenbar gut Eingeweihter hier, dass Crotus die Saumtiere der römischen Cardinäle im Munde führte, und von dem Aufwand,

[1]) Ältere Litteratur bei Böcking, Huttens Schriften I S. 277 Anm. — Vgl. ausserdem: Strauss, Hutten[2] S. 329 Anm. 1. Kampschulte, Commentatio de Jo. Croto Rub. p. 10, not. 5; — Univ. Erf. II. S. 50 Anm. 2.

[2]) Über die Verfasserfrage: G. L. Schmidt, Justus Menius, der Reformator Thüringens I. Bd. Gotha 1867. S. 30—37. (Daselbst S. 23—29 findet sich eine Übersetzung des grössten Teils der Responsio.) Zur Kritik der Glaubwürdigkeit des Verfassers der Responsio vergl. ausser Schmidt a. a. O. S. 30 auch Strauss, Hutten[2] S. 198 f.

den man zu Rom mit Pferden und Mauleseln trieb, sprechen mehrfach auch die deutschen Triaden: roß ſeyn koſtlich gehalten (2), reyten iſt gemeyn (16), roßzaume haben vill gefreuß (24), mauleſel ſeyn wol gecleydet (14), Seumröß leuthen glocken (34).

Zu alledem kommt schliesslich das direkte Zeugnis des ungenannten Briefschreibers, dass Crotus zu Huttens freimütiger Schriftstellerei gegen die römische Kirche die Anregung gegeben habe (Böcking II S. 461, 8 ff.):

»Ad haec tu unus et primus pene author eras Hutteno .... ut in Germania ad vexandos omni genere scommatum Episcopos Romani Pasquilli libertatem et παρρησίαν imitaretur«.

Böcking (in der Anmerkung zu dieser Stelle) bezieht die Worte 'Romani Pasquilli' auf den »Pasquillus (exul)«, abgedruckt in Huttens Schriften IV S. 465 ff., einen anonymen Dialog, in welchem sich Pasquillus von Cirus verabschiedet und ihm die Gründe auseinandersetzt, weshalb er von Rom, wo es ihm nicht mehr gefällt, auswandern will. Diese Beziehung ist bedenklich. Bei dem Ausdruck 'Romani Pasquilli' ist wohl weniger an ein einzelnes Werk als an die ganze Satirenart, als deren Personifikation die Titel- und Hauptperson dieses Dialogs erscheint, zu denken. Das Adjektiv 'Romani' steht in Antithese zu 'in Germania' und als Tonwort des Gegensatzes vor seinem Substantiv. Der Sinn der Stelle ist nach meinem Gefühl: Crotus hat Hutten veranlasst, in Deutschland den Freimut einer specifisch römischen litterarischen Gattung, der des Pasquills [1]), nachzuahmen; Crotus gab die Anregung, dass Hutten in dem freimütigen Ton des römischen Pasquills schrieb, d. h. Crotus war die Veranlassung, dass Hutten seinen Vadiscus schuf, denn dieser Dialog ist nach Huttens eigenem selbstbewussten Zeugnis [2]) und nach unserer litterarhistorischen Kenntnis »das Freimütigste, was Hutten gegen Rom geschrieben hat«.

Höchst wahrscheinlich hat also Crotus Rubeanus die 58 deutschen Triaden in Italien niedergeschrieben und nach Deutschland geschickt, — vermutlich an seinen Busenfreund Hutten (als Gegengabe für dessen römische Epigramme). Dieser sandte das Neueste von Crotus vielleicht an einen befreundeten Humanisten weiter, vielleicht gab er das Manuskript direkt in Druck. Die Triaden erschienen und verbreiteten sich in der uns bekannten Umrahmung: wir können ihren Weg über Wittenberg, Leipzig, Augsburg und Strassburg verfolgen. Hutten selbst benutzte bei der Ausarbeitung seines Dialogs einen Nachdruck.

[1]) Vgl. Pasquillus exul 477, 6 »Si Roma mihi patria non foret, si Roma me non educasset, si Romano aere non tanto vixissem tempore, si Romanorum ingenia mihi non adeo essent perspecta, . . .«

[2]) Vgl. die oben S. 1 citierten Briefstellen.

IV.

Der anonyme Dialog "Pugna Pietatis et Superstitionis".

Wegen des Namens 'Vadiscus' verweist Böcking (IV S. 146) auf den anonymen Dialog »Pugna Pietatis et Superstitionis«, den dritten in der Gruppe »Dialogi septem festive candidi . . . authore S. Abydeno Corallo. Germ.« (Böcking IV S. 553—600), wo es heisst (S. 571, 36 ff.):

»Pietas: *Vidisti* aliquando *Vadiscum* illum Romanum consulem?[1])

Superstitio: Vidi; insuper et gravissimo odio insector.

P.: Quamobrem?

S.: Quod ociosus nihil agit aliud quam quod aliorum *mores observat.*

P.: Id erat tam absurdum viro prudenti?

S.: Immo absurdissimum: nec mihi temperabo quin hunc e medio tollam.

P.: Verum evasit.

S.: Apage; apage; evasit? ubi?

P.: *Nuper Germaniam peragravit*, Pasquillum quaerens; quem quum non reperisset, in Galiciam[2]) est prosequutus, nec longe aberit quin ambo redibunt: iam enim semestre agitur, et alius (ut audio) apud *Carolum regem* Romanorum in aula versatur«.

Die Stelle basiert auf der ersten Erwähnung des 'Vadiscus' in Huttens Dialog (S. 166, 8 ff.): »An non *audisti hic divagantem nuper Vadiscum* quae Romae *vidit* contumeliose admodum propalare? . . . ingenium . . . hominis admiratus fuisses, quo illos insectabatur *mores* . . .« und auf den Abschiedsworten des Cirus an den nach Spanien auswandernden Pasquillus (exul) am Schlusse des gleichnamigen Dialogs (Böcking IV S. 482, 11): »I ergo foelix, . . . nihil enim praeter *Carolum* potentissimum *regem* nobis salvi est relictum«. Die Zeitangabe »iam enim semestre agitur« scheint darauf zu deuten, dass die Pugna Pietatis ein halbes Jahr nach der Veröffentlichung des Pasquillus geschrieben ist.

[1]) »Romanus consul« wegen des SPQR auf dem Titelblatt der anonym erschienenen und von Hutten dem Vadiscus zugeschriebenen deutschen Triaden ?

[2]) Galicia, pro Gallaecia, provincia Hispaniae: Du Cange III, 464.

Im übrigen aber passt die Charakteristik des »müssigen Menschenbeobachters« auf Crotus Rubeanus, dem [Justus Menius] in seiner »Responsio« zuruft (Böcking II S. 461, 2 ff.): »raro eras in templo, raro in schola, quin in cera annotares belle et lepide et festive dicta, quaedam ridicule detorta, quibus crescere posset opus pulcherrimum (epistolæ obsc. vir.) . . .«.

Zur Bestätigung der Vermutung Böckings (IV S. 554), dass Crotus selbst der Verfasser der Pugna Pietatis sei, möchte ich auf eine Reminiscenz an Huttens Ausspruch von den drei Schwertern des Papstes aufmerksam machen, die dieser Dialog mit einem Briefe des Crotus gemein hat. Vgl. o. S. 26 u. Vad. 252, 3:

»Huttenus: . . . *accessit* enim tertius (gladius), quo tondet gregem suum pastor ille Christi vicarius et quo resecat siquid ulcerosum est . . . ut simul terreat . . . *interficere* nonnunquam oportet aliquas (oves), hoc aptius fit gladio.

Ernholdus: O gladium, o pastorem, o tondere ac resecare, quam nihil his cum Christo convenit, qui apostolis suis reliquit *gladium spiritussancti*, quod est *verbum dei!*«

So gewaltsam der Gedanke der Zusammenstellung jener drei Schwerter ist, Crotus fand ihn doch citierenswert. Vgl. seinen Brief an Luther aus Bamberg, den 28. April 1520 (Böcking I S. 337, 30): »pro gladio scripturae succedit gladius carnificis«. Wenn wir in Crotus den Erfinder der Vadiscussprüche sehen, verstehen wir sehr wohl, dass er dem Versuche seines Freundes, die originelle Sammlung noch durch eigene Triaden zu bereichern, ein erhöhtes Interesse entgegenbrachte. Daher spricht es für die Annahme, Crotus habe auch die Pugna Pietatis geschrieben, wenn sich in diesem Dialog ebenfalls eine Anspielung auf die Idee von den drei Schwertern findet. Vgl. mit Vad. 221, 13: »pascere oportet oves Christi, non furari, mactare et perdere« Pugna Pietatis 573, 27: »occidamus et mactemus, et non solum tondamus gregem, sed etiam trucidemus, velut lupi, velut ursi«.

Doch wie viel gröber ist dann Crotus hier als Hutten! Und erinnern wir uns, wie tendenziös Hutten im Vergleich zu seiner Quelle den Gegensatz von Arm und Reich behandelte (s. oben S. 21); wieviel schärfer und — man möchte sagen: roher thut dies die Pugna Pietatis (573, 32 ff.): ». . . quum interim pauperes Christi egeant pane et mendicus Lasarus vix saturari possit de micis quae cadunt de mensis ipsorum plus quam Croesiis, plus quam Sybariticis, asotiis voluptuosissimis . . . Quicquid optimum est in foro, in macello, hoc ipsi devorant, hoc ipsi abliguriunt, animalia ventris et ad nihil utiles nisi ad helluandum«.

Wie gerade Crotus dazu kommen konnte, den Stil Huttens derartig zu überbieten, kann man sich leicht denken, wenn man ihn für den Verfasser der deutschen Triaden hält. In die Zeit seiner Rückkehr aus Italien fällt das Erscheinen der Huttenschen Dialoge. Zu dem bedeutendsten und freimütigsten unter ihnen hatte er die Anregung gegeben. Aber welche Sprache redet der Vadiscus, an des-

sen Triaden er so hervorragenden Anteil hatte! Aus seiner heiteren, grosse und kleine Gebrechen Roms witzig bespöttelnden Satire war unter Huttens Hand ein flammendes Manifest gegen die tiefe sittliche Entartung der römischen Kirche und ihres Oberhaupts herausgewachsen. Der veränderte Ton macht Eindruck auf ihn. In der Erkenntnis, dass seine geistreiche Manier, die Schäden mehr zu belachen als zu bekämpfen, nicht die einzige und nicht die wirksamste Waffe gegen Rom sei, bestärkt ihn das Wiedersehen mit Hutten während der Ostertage in Bamberg, und von Ehrgeiz erfasst, auch etwas »zur Befreiung des Vaterlandes zu wagen« [1]), eignet er sich den pathetischen Ton seines Freundes an und — übertreibt ihn [2]).

Sollte sich diese Hypothese durch eine eingehende Untersuchung über die litterarische Thätigkeit des Crotus Rubeanus als richtig erweisen, so hätten wir die interessante Wechselwirkung, dass Crotus, nachdem er durch seine Triaden Hutten die Feder zum Vadiscus in die Hand gedrückt, seinerseits aus diesem wieder die Anregung schöpfte, sich in Huttens Fach und Stil zu versuchen.

[1]) Worte Huttens in dem Briefe an Eoban Hesse und P. Eberbach vom 3. Aug. 1519. (Böcking I S. 302, 17).

[2]) Vgl. Strauss, Hutten[2] S. 207.

Inhalt.

Einleitung 1

I. Die Drucke der deutschen Triadensammlung und ihr Verhältnis zu Huttens Vadiscus 3

Die Quartdrucke; der Augsburger und der Leipziger Nachdrucke des Wittenbergers 4. Die Oktavdrucke 12. Verhältnis des Wittenberger Drucks zu dem Strassburger 13. Verhältnis des »Vadiscus« zu den Varianten des Wittenberger und des Strassburger Drucks 14. Die Drucke 6* und 7* 15. Die Drucke 5*,8* und 9* 16. Stammbaum — Kritik der Böckingschen Ausgabe 17.

II. Die deutschen Triaden und die Sprüche des Vadiscus 19

Die deutschen Triaden kürzer und konkreter 20. Tendenziöse Verschärfung der Triaden im »Vadiscus« 21. Anordnung der drei Glieder innerhalb der Triaden 23. Ausscheidung gewisser Triaden durch Hutten — Charakteristik der Originaltriaden Huttens 24.

III. Der Autor der deutschen Triadensammlung 27

Beziehungen zwischen Hutten und Crotus Rubeanus bis 1520 27. Crotus' Brief an Luther vom 16. Oktober 1519 28. Die Epistel »Eubulus Cordatus Montesino suo« — »Ad apologiam Croti Rubeani responsio« 29. Ergebnis 30.

IV. Der anonyme Dialog »Pugna Pietatis et Superstitionis« 31

Sein Verhältnis zum »Vadiscus« und zum »Pasquillus exul« 31. Crotus als Verfasser 32.

Lebenslauf.

Am 23. April 1871 wurde ich, Julius Freund, als Sohn des 1887 verstorbenen Uhrmachers Salomon Freund und seiner Ehefrau Rosalie, geb. Haas, zu Marburg in Hessen geboren. Seit Ostern 1880 besuchte ich das Gymnasium meiner Vaterstadt, von dem ich im Frühjahr 1889 mit dem Zeugnis der Reife entlassen wurde. Dann studierte ich in Marburg Deutsch, klassische Philologie und Philosophie. Meine Lehrer waren die Herren Professoren und Docenten: Birt, Cohen, Dieterich, Köster, Natorp, Melde, L. Schmidt, Edw. Schröder, von Sybel, Varrentrapp, Wissowa. Am 20. Juli 1894 bestand ich die Prüfung für das höhere Lehramt. Nachdem ich vom 1. Oktober 1894—1. Oktober 1895 als Einjährig-Freiwilliger im Hessischen Jäger-Bataillon No. 11 gedient hatte, leistete ich am Kgl. Friedrichsgymnasium zu Cassel das pädagogische Seminarjahr ab. Vom 1. September 1896—15. Dezember 1897 vertrat ich den beurlaubten deutschen Lektor an der Universität Upsala. Seit dem 1. Januar 1898 bin ich Lektor der deutschen Sprache an der Universität Lund. Am 4. August 1898 bestand ich in Marburg das Examen rigorosum.

Allen meinen akademischen Lehrern fühle ich mich dauernd verpflichtet. Ganz besonderen Dank schulde ich Herrn Professor Dr. Edward Schröder in Marburg, der mich bei der Abfassung meiner Dissertation stets mit der freundlichsten Bereitwilligkeit unterstützt hat.